

■ PRIMA PRIMO?!

von Elisabeth Raicher

Zusammenfassung: Im letzten Jahr haben sich einige deutschsprachige Bibliotheken und Bibliotheksverbünde für die Einführung von Suchmaschinentechologie zur einfacheren Recherche in ihren Beständen entschieden. So wurden von mehreren österreichischen Universitätsbibliotheken und der OBVSG Projekte zum Einsatz der Software Primo von Ex Libris gestartet bzw. abgeschlossen. Auch in Deutschland und der Schweiz gab es Pilotprojekte, bei denen bereits erste Erfahrungen mit dem Produkt gesammelt werden konnten. Im Rahmen einer Masterthesis (Diplomarbeit) wurden Erwartungen und erste Eindrücke mittels Interviews erhoben und verglichen.

Schlagwörter: Primo von Ex Libris, Suchmaschinentechologie für Bibliothekskataloge, Österreichischer Bibliothekenverbund, Projekterfahrungen

Abstract: Last year several Austrian, German and Swiss libraries and library networks decided to implement search engine technology to improve research in their holdings. As a consequence a number of Austrian university libraries and the Austrian Library Network started respectively finalized projects concerning the usage of the Ex Libris software Primo. Even in Germany and Switzerland existed pilot projects to gather first experiences related to the mentioned product. Some expectations and first impressions were ascertained and compared by conducting interviews in the context of a master thesis.

Keywords: Primo (Ex Libris), search engine technology for library catalogues, Austrian Library Network, project experiences

Als ich vor etwa zwei Jahren wieder zu studieren begonnen habe und somit auch wieder für Hausübungen, Seminararbeiten und schließlich meine Masterthesis (Diplomarbeit) recherchieren musste, sind mir zwei Dinge sehr schnell bewusst geworden:

1. Internetsuchmaschinen sind mittlerweile unglaublich hilfreich beim Auffinden von wissenschaftlichen Informationen, Zugriffspunkten zu Angeboten oder einfach nur alternativen Schlagwörtern – vor allem, wenn einem ein Thema noch nicht geläufig ist; und
2. auch für eine „gelernte Bibliothekarin“ wie mich, sind die umfassenden Angebote von unterschiedlichen (Universitäts-)Bibliotheken nicht immer leicht zu durchblicken.

Hat man auch alle Datenbanken mit den richtigen Sucheingaben abgefragt? Muss ich wirklich nach Linz um diese Zeitschrift zu bekommen, oder gibt es die nicht auch elektronisch? Hätte eine andere Universitätsbibliothek eventuell noch mehr Onlineangebote? Wenn man eine Quelle endlich ausfindig gemacht hat, heißt das leider nicht automatisch, dass man unmittelbar Zugriff bekommt. Bücher mit dem Status „ausgeliehen“, Campusbeschränkungen beim Onlinezugriff und Abstract-Datenbanken ohne Volltext offenbaren ihr Geheimnis oftmals erst nach mehreren Klicks und lassen die Freude über den Suchtreffer schnell verfliegen.

Alle elektronisch erfassten Bestände einer Bibliothek über nur ein Suchfenster zu durchsuchen und dann auch noch die Möglichkeit zum direkten Zugriff zu haben – diese Vorstellung lässt vielen Schauer über den Rücken laufen. Bei den einen sind es vielleicht wohlige Schauer, bei denen die Hoffnung auf einfachere Recherchen, bessere Treffer und schnelleren Zugriff auf Informationen mitschwingt. Bei den anderen sind es mitunter eisige Schauer, die auf der Befürchtung ungenauer Abfragen, lückenhafter Ergebnisse und ganz ausgegrenzter Bestände fußen. Die einen, das könnten Studierende oder andere Bibliotheksbenutzende sein; die anderen, das sind manchmal Bibliothekarinnen und Bibliothekare, die um den Stellenwert „ihrer“ Kataloge und die „richtige Abfrage“ der vorhandenen Datenbanken bangen. Dirk Lewandowski bringt es auf den Punkt: „Bibliothekare blicken oft neidisch auf die allgemeinen Suchmaschinen. Diese stellen mit die populärsten Angebote im Web dar und stehen teils in direkter Konkurrenz zu den Bibliothekskatalogen und weiteren elektronischen Angeboten der Bibliotheken.“¹

Eine Lösung wäre also, den „Feind Suchmaschine“ zum Verbündeten zu machen. Der Einsatz von Suchmaschinentechnologie in Bibliotheken erweckt aber nicht nur Erwartungen, sondern mindestens ebenso viele Befürchtungen – nur welche davon sind berechtigt? Aus meiner Sicht war das eine gute Forschungsfrage für eine Diplomarbeit², weshalb ich mich eingehender mit dem Thema beschäftigt und Experteninterviews mit einer Anbieterfirma, einigen EntscheidungsträgerInnen und ProjektmitarbeiterInnen geführt habe.

Im letzten Jahr hat sich im deutschsprachigen Raum und im Speziellen in der österreichischen Bibliothekslandschaft im Hinblick auf die Einführung von Suchmaschinentechnologie einiges getan. So haben nach der Universitätsbibliothek Mannheim in Deutschland auch die Universitäts- und Landesbibliothek Tirol in Innsbruck, die Universitätsbibliothek Wien und die Österreichische Bibliothekenverbund und Service Gesellschaft mbH (OBVSG) und schließlich auch die Bibliothek der ETH Zürich als Host des Schweizer NEBIS-Verbunds eine neue, auf Suchmaschinentechnologie ba-

sierende Oberfläche eingeführt, nämlich die Search & Discovery-Lösung Primo vom Anbieter Ex Libris. Diese erlaubt die gleichzeitige Abfrage von verschiedensten integrierten Quellen der Bibliothek, wobei es sich nicht um eine Metasuche handelt, die alle Datenbanken einzeln abfragt und dann die Ergebnisse kumuliert. Der große Unterschied ist dabei, dass es nur einen Index gibt, in den die Daten aus dem elektronischen Bibliothekskatalog ebenso eingespielt werden können wie die aus anderen lizenzierten Datenbanken oder Onlinebeständen. Vorteile ergeben sich dabei bei der Performance ebenso wie bei der einheitlichen Abfrage der Inhalte über nur ein Suchfeld.

Diese Oberfläche rund um dieses einzelne Feld muss allerdings nicht einfach „google-like“ weiß aussehen, sondern kann im Gegenteil ganz entsprechend den Bedürfnissen einer Bibliothek bzw. ihrer Benutzer und Benutzerinnen gestaltet werden. So können auf der Einstiegsseite unter dem allgemeinen Suchfeld zugleich diverse Bibliotheksinformationen oder Links präsentiert werden (wie zB beim Wissensportal der Bibliothek der ETH Zürich³ oder der Universitätsbibliothek Mannheim⁴ umgesetzt). Auch bei den Trefferlisten können durchaus wiederzuerkennende Primo-Elemente verschieden angeordnet in Erscheinung treten (zB Trefferliste im Fokus bei der OBVSG⁵ oder Facettierung links wie eine Navigation bei der Universitäts- und Landesbibliothek Tirol in Innsbruck⁶ bzw. der Universitätsbibliothek Wien⁷). Die Aufmachung kann außerdem farblich und mit Logos der Corporate Identity der Bibliothek angepasst werden. Weiters können verschiedene Tabs eingerichtet werden, die den Zugriff auf unterschiedliche Quellengruppen erlauben. Über diese und andere unterschiedliche Einstellungen muss sich eine einführende Bibliothek Gedanken machen, bevor das Tool online gehen kann.

Aus Sicht der Anbieterfirma Ex Libris ist seitens der Bibliothekarinnen und Bibliothekare ein Umdenken nötig, da die eigentliche Dienstleistung nicht mehr bei der direkten Informationsvermittlung durch die Person im Auskunftsdienst erfolgt. In den Fokus rückt stattdessen die intellektuelle, bibliothekarische Vorarbeit im Sinne der elektronischen Erfassung und Beschlagwortung der Bestände, der Zusammenstellung der zu durchsuchenden lokalen und externen Datenbanken und der passende Konfiguration der Suchmaschine, damit die Nutzenden diese dann selbständig abfragen und die Ergebnisse nach ihren Bedürfnissen filtern können. Bis es so weit ist, haben allerdings die ProjektmitarbeiterInnen in den Bibliotheken einige Einführungsaufgaben zu bewältigen. Dabei kommt es auch zu der einen oder anderen spezifischen Herausforderung für einzelne Bibliotheken.

Wo einige frohlockend der Einführung des neuen Werkzeugs entgegengesehen haben, haben sich andere eher skeptisch gezeigt. Im Zuge

von Gesprächen mit Primo-Verantwortlichen der Universitätsbibliothek Mannheim, der Universitäts- und Landesbibliothek Tirol in Innsbruck, der Universitätsbibliothek Wien, der OBVSG und der Bibliothek der ETH Zürich bzw. des NEBIS-Verbunds habe ich einige Beweggründe aber auch „Lessons Learned“ erfahren. Die Erwartungen sind schnell umrissen, da man sich neben einer benutzerfreundlichen „Google-like search“ bei Integration verschiedenster Quellen vor allem eine Möglichkeit zur Personalisierung der Suchoberfläche, zB mit eigenen gespeicherten Abfragen, elektronischen Datenkörben und automatischem Datenbanklogin nach Identifizierung, erhofft hat. Die Erfahrungen der „Pilot-Bibliotheken“ bei der Einführung im deutschsprachigen Raum sind vor allem geprägt von kleineren oder größeren Problemen beim Projektmanagement, die nicht unbedingt produktspezifisch zu bewerten sind. Erwähnenswert sind hier beispielsweise krankheitsbedingte Ausfälle von Projektmitgliedern, genereller Zeitdruck sowie anfänglich unzureichend definierte Kommunikationsstrukturen innerhalb von Implementierungsverbünden bzw. mit der Anbieterfirma. Auch die Einigung auf gemeinsame Standards zB innerhalb des Österreichischen Bibliothekenverbunds stellte eine Herausforderung dar, da die Software in einigen Punkten verbundweite Einstellungen verlangt. Die Erwartungen an die Mandantenfähigkeit von Primo und die Möglichkeiten zur Personalisierung bzw. Authentifizierung der BenutzerInnen verursachten ebenso Probleme, die teils zu Verzögerungen führten. Die längere Phase bis zum Einsatz konnte bei den einführenden Institutionen genutzt werden, um Informationsveranstaltungen für Bibliotheksangestellte durchzuführen, die Vorurteile ausräumen und teilweise auch erwartungsvolle Begeisterung wecken konnten.

Letztlich hat aber bei allen Bibliotheken bzw. Verbünden nach der Überwindung der einen oder anderen Hürde die Implementierung geklappt und die Suchoberflächen sind nun – vorerst neben den OPACs – online für NutzerInnen zugreifbar. Während sich die „Primo-Piloten“ über steigende Zugriffszahlen bei den Onlinedatenbanken freuen, machen sich weitere Bibliotheken bereits für Einführungsprojekte startklar und können nun von den Erfahrungen der Vorreiterinstitutionen profitieren. Welche Verbesserungen die Bibliotheksbesucherinnen und -besucher durch die neue Suchmaschinentechnologie empfinden, konnte ich aufgrund der kurzen Einsatzdauer bis zu meinem Diplomarbeitsabschluss noch nicht erheben, ich bin mir aber sicher, dass sich bald jemand für deren Sichtweise interessieren wird.

Mag.(FH) Elisabeth M. Raicher, M.A.
1120 Wien, Mandlgasse 25-27/8
E-Mail: elisabeth.raicher@aon.at

- 1 Lewandowski, Dirk: Suchmaschinen als Konkurrenten der Bibliothekskataloge: Wie Bibliotheken ihre Angebote durch Suchmaschinentechnologie attraktiver und durch Öffnung für die allgemeinen Suchmaschinen populärer machen können. - Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie, 2006, Vol. 53 (2), S. 71-78.
- 2 Dieser Artikel beinhaltet nur einen kleinen Auszug aus meiner Masterthesis am Fachhochschul-Studiengang Angewandtes Wissensmanagement in Eisenstadt zum Thema „Möglichkeiten und Grenzen von Primo bei der Einführung in deutschsprachigen Bibliotheken und Bibliotheksverbünden“. Der Volltext mit detaillierteren Informationen aus den Interviews mit den Primo-ExpertInnen ist online über E-LIS, das Repositorium für E-Prints in Library and Information Science, abrufbar: <http://eprints.rclis.org/18991/>.
- 3 Einstieg zur Suchoberfläche der Bibliothek der ETH Zürich unter <http://www.library.ethz.ch/>.
- 4 Einstieg zur Suchoberfläche der Universitätsbibliothek Mannheim unter http://vs30.kobv.de/primo_library/libweb/action/search.do?&vid=MAN_UB.
- 5 Einstieg zur Suchoberfläche der OBVSG unter <http://search.obvsg.at/OBV>.
- 6 Einstieg zur Suchoberfläche der Universitäts- und Landesbibliothek Tirol unter <http://search.obvsg.at/UIB>.
- 7 Einstieg zur Suchoberfläche der Universitätsbibliothek Wien unter <http://usearch.univie.ac.at/>.